

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 48

Artikel: Der Kongress
Autor: Steenken, Eduard H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-508368>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER Kongreß beginnt mit einem Büro, das sich in der Conciergenloge eines Schulhauses, im Zimmer eines Hotels, im kleinen Ratssaal des Gemeindehauses installiert. Ein Fräulein mit dem grünen Fähnchen – dem Abzeichen dieses Kongresses – ist da, frisch und wie aufgespart für diese anstrengenden Tage. Ein Herr gesellt sich hinzu (Rentnertyp mit Ordnungssinn, ehemaliger Beamter). Verschiedenes klappt nicht gleich. Unter zehn Auskünften sind drei unrichtig. Die kleine Stadt neben der großen Stadt belebt sich. Diesen Kongreß hat die kleine Stadt bekommen, man muß ihr auch einmal einen Happen gönnen. Gewiß hat in ihr schon der Kongreß der diplomierten Bonbonkocher getagt, auch die Entomologen waren im Juli anwesend, aber dieser Kongreß übertrifft alle andern. Es strömt am andern Tag von Menschen, ein Sonderzug traf ein, die grüne Fahne mit der gelben Ente im Feld wurde aufgezogen. Das bewußte Büro wird bestürmt. Alle offiziellen Unterkünfte sind schon besetzt. Kritische Stimmen werden laut: warum hält man auch ausgerechnet in Ennetfelden – Name dieser kleinen Stadt – unsern Kongreß ab? Andere sind entzückt über die Idylle, Fachwerkhäuser: Das ist gerade der richtige Rahmen für uns. Hier das <Gerüst> eines Kongresses:

- Offizielle Begrüßung durch Gemeinde- und Staatsvertreter
- Ansprache des Ehrenpräsidenten
- Zweite Ansprache des Präsidenten
- Dritte Ansprache eines bedeutenden Gastes Prof. Dr. Emil Hahnenkamm
- Vierte Ansprache des Obmannes
- Großes Essen in der Turnhalle der Stadt, Hintzingerasse 17

Nachmittags beginnen die Beratungen der Sonderausschüsse und endlich die Vorträge. Einige Herren mit dem grünen Fähnchen im Knopfloch ziehen mächtige Dossiers aus der Rindsledertasche und steigen tief in die Probleme ein. Matronen mit glatter Stirn und einem erstaunlichen Gedächtnis für Vereinsgeschichte erheben Gegenfragen. Drei Prozent der Anwesenden schreiben oder stenographieren mit. Apparate mit Tonbändern drehen sich fast lautlos auf der Bühne, die eine richtige ist und ein gelegentliches Podiumsgespräch erlaubt. Die Debatten und Diskussionen verlängern sich bis in die späten Abendstunden. Der Präsident kommt ins Schwitzen. (Spät im Hotelzimmer legt ihm seine Frau kalte Kompressen auf die Stirn.)

Die Sonderausschüsse beraten gelegentlich in Vorkammern der wenigen Hotels. Zimmer mit Tapeten aus dem vorigen Jahrhundert, oder ganz moderne mit glatten Wänden. Einmal zu Ende mit ihren Vorbereitungen rücken sie wie Kampfgruppen eines zivilen Kriegsdienstes in den großen

Eduard H. Steenken:

DER KONGRESS

Saal vor. Nach drei Tagen ist der Kongreß tief eingearbeitet. Gewisse Probleme werden immer verwickelter. Verkehrsfragen werden gestreift. Kleine Entspannungspausen werden eingeschaltet. Kongreßteilnehmer, die den Ernst der Sachlage nicht begriffen haben, erzählen sich gewagte Witze in einer dunklen Ecke. Eine weitere kleinere Gruppe verschwindet, was hier und da mit Stirnrünzeln vermerkt wird, denn schließlich ist man, wie der Ehrenpräsident sagte, «zu harter Arbeit zusammengekommen». Verschwindet wohin? In Gerbers Weinstube. Dort trifft man schon ein paar andere lose Brüder, die man von jedem Kongreß her kennt: Herren, die alles schon im voraus wissen und sichere Computer-Ergebnisse in ihren schwarzen Taschen tragen. Jetzt beißen oder schlürfen sie einen

Döle, einen Mosel oder einen Fendant und operieren geschickt an einem opulent belegten Schinkenbrot.

Doch zurück in den Großen Saal, in die Räume der Arbeit, zu den kleinen Boxen, wo fleißige Sekretärinnen ellenlange Artikel schreiben und die Journalisten immer seltener werden. (Nur einige Fachleute auf diesem Gebiet mit garantierter Bezahlung der Hotelkosten halten aus.)

Man hat Glück: der Ausflugstag ins nahe Krähengebirge mit Besuch von Schloß Finsterwalde ist vom besten Wetter begünstigt. Kein Mensch redet mehr vom Kongreß, die Herren schäkern mit den Damen. Nur die alten Kongreß-Löwen – Präsidenten regionaler Vereine – blicken finster wie immer. Sie sind dieser Kongresse müde ... und müssen dennoch anwesend sein. Sie wissen, daß die Kongresse, soviel mehr sie ins Monsterhafte wachsen, doch nur kleine Mäuslein gebären, so klein, daß man gelegentlich Mühe hat, sie fest in der Hand zu behalten.

Der letzte Tag: Strömender Regen. Der Präsident strahlt. Seiner Ansicht nach war der Kongreß ein Erfolg. Er hat wieder einmal das Band aller Bande geschlungen. Der Stadtpräsident verschenkt kleine Bronzeterchen. Der Sonderzug rangiert schon draußen vor dem Bahnhof. Die Parkplätze lichten sich. Im Kongreßbüro tut sich die hübsche, jetzt zwar ein wenig bleiche Auskunftsperson an Trauben gütlich und die Hilfskraft (völlig gratis) trägt mit gewichtiger Miene Zahlen in eine Liste, die morgen vergessen sein wird.

